

o rex glorie christe veni cum pace

(zu Michelbach, Dedendorf, Westheim).

Die meisten dieser Glocken hat ein **Bernhard Lachaman** in den Jahren 1493 bis 1511 gegossen, und, wenn die schwer zu entziffernde Minuskelschrift richtig gedeutet ist, so findet sich schon eine — von einem gleichnamigen Meister im Jahr 1453 gegossene Glocke in Oberroth vor.

Der Wohnort dieses Meisters ist jedoch leider nirgends beigesetzt.

Außerdem finden sich ein Meister **jos** von 1490 u. 1491 (gleichfalls ohne Angabe des Wohnorts) und ein Glockengießer **christof** zu **nürnberg** (1561) vor; jener auf Glocken zu Dedendorf u. Obersontheim, dieser auf solchen zu Großaltdorf und Westheim.

Neuere Glocken finden sich:

- von **Hans Jakob Ernst** v. Eßlingen (1673.)
- **Joseph Jullien** v. Eßlingen (1699.)
- **Christian Ginther** v. Königsbromm (1717.)
- **Joh. Christoph Neubert** v. da (1727.)
- **Martin Honold** v. da (1751.)
- **Christ. Lud. Neubert** v. Ludwigsburg (1777.)
- **C. G. Neubert** v. da (1815. 1820. 1826.)
- **König** v. Langenburg (1834.)
- **Phil. Jac. Wieland** v. Ulm (1841.)

Stehen einmal die Resultate derartiger Forschungen aus größeren Umkreisen zu Gebot, dann mögen für die Geschichte der plastischen Kunst nicht nur bemerkenswerthe, sondern vielleicht auch einige werthvollere Notizen gewonnen seyn! —

2) Die römische Niederlassung bei Rückertshausen. (Rückertshof.) (Mit den Abbildungen II, III.)

Zwischen Kocher und Jart, innerhalb des römischen limes, am südwestlichen Ende des Harthäuserwaldes befindet sich, eine halbe Stunde von dem Dorfe Ohrnberg, (Ornburg, vergl. Hanselmann, Beweis wie weit der Römer Macht in die Hohenlohische Lande gedrungen, Thl. I, S. 56 pag. 244) und eine halbe Stunde von dem Dorfe Möglingen, Oberamts Dehringer, entfernt, eine Höhe, auf

der man von den heutigen Gütern Schweizerhof und Rückertshausen (jetz gewöhnlich Rückertshof) eine ausgedehnte Aussicht genießt. Rückertshausen war ein angebauter Weiler mit 7 Höfen, scheint aber im dreißigjährigen Kriege gänzlich verwüstet worden zu seyn. Nachher, im letzten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts, finden wir die Einwohner zu Möglingen als Besitzer der meisten Güter von Rückertshausen; ein Gut jedoch, das Reichertsgut, war im Eigenthum der Gemeinde Ohrnberg. Nach einer Notiz vom Jahr 1672, war damals bei diesem Gut ein unbewohntes Haus vorhanden, die Scheuer eingefallen, die Aecker waren sämmtlich im Unbau, die Wiesen wurden zum Theil noch gemähet, zum Theil aber waren sie ganz verwachsen. Daß Rückertshausen einer der ältesten Orte unserer Gegend ist, ergibt sich auch daraus, daß es schon im Jahr 1037 genannt wird, wo das Stift Dehringer durch seine Gründer in den Besitz von Ruggartshusen ex toto kam. *)

In geringer Entfernung von dem Rückertshofe liegt ein, der Gemeinde Ohrnberg eigenthümlich zustehender Wald, das Kreuzholz genannt, und in demselben finden sich die Ueberreste einer Niederlassung, welche unzweifelhaft römischen Ursprungs ist.

Schon im Jahre 1767 berichtete der Pfarrer Erbe zu Ohrnberg an den bekannten Hohenloheschen Alterthumsforscher, Hofrath Hanselmann zu Dehringer: „bei dem Rückertshof findet man auch im „Wald, im Kreuzholz genannt, noch Speis und Steine, die von einem „alten Gemäuer zeugen. Römische Scherben sind keine gefunden worden, weil die Leute bisher nicht darauf attendirt.“ Weitere Nachforschungen scheinen jedoch damals unterblieben zu seyn; in neuerer Zeit wurde aber der Herr Baron Dr. John Wilhelm von Müller zu Kochersteinsfeld, dessen Hr. Vater vor einigen Jahren das Gut Rückertshof von der Gemeinde Ohrnberg käuflich erworben hat, auf die Gemäuertrümmer aufmerksam und unternahm sofort mit eben soviel Eifer als Umsicht förmliche Nachgrabungen, die er im September 1846 begann und in den folgenden Monaten fortsetzte und dadurch zu überraschenden Resultaten gelangte.

*) In der von dem stat. top. Bureau i. J. 1847 ausgegebenen „Beschreibung des Oberamts Hall pag. 298, ist zwar angenommen, als ob sich die Schenkung v. 1037 auf das im Oberamt Hall, unweit Döttingen und Braunsbach liegende Weiler Rückertshausen beziehe; es ist jedoch diese Ansicht entschieden unrichtig.

Wir lassen nun die bis zum Schluß des Jahres 1846 reichenden Nachrichten hierüber in den eigenen Worten des Herrn Müller folgen.

„Am 17. September begannen wir unsere Ausgrabungen damit, in einen der größten Trümmerhaufen einen 2 — 3 Fuß breiten Einschnitt einzutreiben. Nach kurzer Zeit zeigten sich Stücke der weiter unten zu beschreibenden Heizungskacheln. Bei fortgesetzter Arbeit kamen Bruchstücke von Ziegeln mit Wulsten, dicke Platten, eiserne Nägel, Fragmente von Gefäßen und endlich kleine Säulen von Sandstein zum Vorschein. Nach einigen Tagen weiterer Arbeit war ein ganzes Gemach bis auf den Boden ausgegraben —

Fig. I. Dasselbe bildet ein gemauertes Quadrat von 15' der Boden besteht aus einem fest gestampften Estrich. Auf diesem waren mehrere parallel laufende Reihen von zusammen 39 kleinen Säulen von $1\frac{3}{4}'$ Höhe aufgesetzt, welche den eigentlichen Fußboden des Gemachs trugen und einen Heizungsraum bildeten. Diese Säulchen sind theilweise aus auf einander gesetzten viereckigen Ziegelplatten gebildet, theilweise sind es roh behauene Sandsteine, die oben und unten quadrangulär 8'' groß, in der Mitte aber concav ausgehauen sind. Auf der einen Mauerseite, nicht ganz in der Mitte, war die Schüröffnung, durch welche von dem nebenliegenden Gemache aus das Feuer eingebracht und der Heizungsraum erhitzt wurde. Diese Vorrichtung besteht, wie auf Fig. I zu ersehen ist, aus zwei je 3' langen, $1\frac{1}{2}'$ hohen und 1' dicken, aus Ziegelplatten aufgesetzten Mauern, die einen Raum von 14'' zwischen sich lassen. So weit das, was von der Zerstörung übrig geblieben war.

Außer dem beschriebenen Raume wurden noch mehrere Mauerreste bloß gelegt. Daß das Bauwerk von ansehnlichem Umfang war ist mit Gewißheit anzunehmen, welcher Hauptplan aber zu Grunde gelegen ist, und ob wir eine friedliche Niederlassung oder einen besetzten Platz vor uns haben, darüber kann erst dann entschieden werden, wann die Aufgrabungen weiter gediehen sein werden.

In einiger Entfernung von dem Hauptbau finden sich Rudera weiterer Baulichkeiten, wovon einige Mauern bloß gelegt wurden; ob sie aber mit dem ersteren in unmittelbarer Verbindung standen, kann vorerst noch nicht entschieden werden.

Die hauptsächlichsten Fundstücke sind:

A, verschiedene Arten gebrannter Ziegelsteine.

1, in dem Heizungsraume fanden sich einzelne Postamente aus klei-

nen Platten von 7'' 3 bis 4'' im Quadrat bis zu derselben Höhe wie die steinernen Säulen, in Lehm aufgebaut; namentlich da, wo sie dem Feuer und somit dem Verbrennen ausgesetzt waren. Doch war ein eigentliches Gesez, nach welchem Sandsteine mit Ziegeln abwechselten, nicht aufzufinden. In vielen dieser Platten fanden sich Tritte von Thieren eingedrückt, was sich aus der Art, wie sie bereitet wurden, erklärt. Die frischen Backsteine wurden nemlich aus der Form auf den sandbestreuten Boden zum Abtrocknen gelegt: während dieser Zeit liefen nun allerlei Thiere (es finden sich Spuren von Schaafen, kleinen langhaarigen Schäferhunden, Rehen, Dächsen, u. s. w.) darüber hin und drückten ihre Fährten ein, welche sofort so deutlich mit eingebrannt wurden, daß noch jezt nach bald 2000 Jahren ein Waidmann daran studiren kann.

- 2., große Platten, welche als Fußboden auf die Säulchen gelegt waren, bei einer Dicke von 2'' wenigstens 2' in Quadrat. Bis jezt fand sich keine, welche der Zerstörung ganz entgangen wäre. Auf den Bruchstücken ist häufig ein Zeichen bemerkbar, ein mit dem Finger eingestrichener Halbkreis, dessen Durchmesser die Kante der Platte ist. *)
- 3., Platten mit Wulsten, (Fig. II) die theils zur Dachbedeckung dienten, theils, wie Jaumann Colonia Sumlocenne p. 159 bewies, auch zu Fußböden und Heizungskanälen verwendet wurden. Sie fanden sich häufig in unserem Bauwerke, scheinen aber hier lediglich zur Deckung der Mauern gedient zu haben, denn abgesehen davon, daß eine solche Platte gefunden wurde, über deren Kante der Hohlziegel noch eingespeißt war, so zeigten sie sich nirgends, wo sie als Fußboden hätten dienen können. Sie sind $1\frac{1}{2}'$ lang und $1' 1''$ breit; der Knopf ist $1''$ hoch, aber $2''$ vom untern Ende an abgeschnitten. Auch auf ihnen befindet sich das oben erwähnte Zeichen.
- 4., Eine besondere Art verzierter Ziegel (Fig. III) die sich häufig, aber nur in Fragmenten, findet. Sie scheinen zur Bekleidung der hohlen Wände gedient zu haben, denn bloß die vordere Seite ist durch Wellen oder Kreuz-Linien geziert, während die hintere roh blieb. Außerdem haben einige Löcher, in denen noch Nägel steckten, obgleich keine Wand mehr damit bekleidet war.

*) Auch Knapp, Römische Denkmale im Odenwalde, Tabelle 2 Figur 21, fand derartige Steine.

5., **Wärmeröhren, Tubuli**, zweierlei Gattungen. Beide bildeten zusammengesetzte Kanäle, die unter sich in Verbindung standen. Die größeren (**Fig. IV**) sind 11'' hoch, $5\frac{1}{2}$ '' tief und die breiten Seiten, in denen sich je ein $2\frac{1}{2}$ '' großes viereckiges Durchzugsloch befindet, sind 9'' breit. Die kleineren (**Fig. V**) sind 4'' hoch, auf der schmalen Seite, wo sich zwei kleine runde Durchzugslöcher finden, ebenso tief und 7'' breit.

Beiderlei Röhren sind auf der Außenseite mit ähnlichen Kreuz- und Wellenlinien versehen, wie die unter Zif. 4 erwähnten Ziegel.
6., Endlich fanden sich noch Backsteine, ganz wie unsere heutigen geformt.

B, Römische Geschirre.

Auch bei unsern Ausgrabungen stellte sich die Manichfaltigkeit des römischen Töpfergeschirrs heraus. Die Fragmente, welche wir fanden, zeigen unzählige Abweichungen in Form und Farbe.

a, Gefäße aus samischer oder Siegel-Erde, *terra sigillata*. Sie sind durch und durch roth, glänzend, aber nicht glazirt und gleichen an Härte und Klang unserem Porzellan. Häufig pflegt der Töpfer, der sie fabricirte, dem Gefäße mit einem Stempel seinen Namen oder den des Orts einzudrücken. Von solchen Gefäßen, auf denen Stempel zu sehen sind, fanden sich bis jetzt zwei Ueberreste. Das erste ist ein Bodenstück einer großen Schaale, in dessen innere Mitte in zierlichen reinen Lettern der Name des Verfertigers: **ATTIA? VS** eingepreßt ist. Ein Buchstabe hat sich nicht ausgedrückt, wird aber wohl mit einem N. zu ergänzen seyn, so daß das ganze Wort *Attianus* heißt. Außen ist das Gefäß ohne Verzierung. (**Fig. VI.**)

Der zweite Stempel fand sich auf der Mitte eines Fragments einer flachen Schaale, welche einen Durchmesser von 8'' 4''' bei einer Höhe von 2'' hatte. Leider ist es nur das Ende der Inschrift, die Buchstaben: **NIIOF** enthaltend. Offenbar war hier der Namen der *Officin* ausgedrückt. (**Fig. VII.**)

Außer diesen beiden Stücken fanden sich am nemlichen Orte Fragmente von etwa vierzig verschiedenen Gefäßen aus Siegelerde, worunter sich besonders auszeichnen:

Drei Theile von ebenso vielen platten Reibschalen von 1— $1\frac{1}{2}$ '' im Durchmesser. Das Innere ist mit feinen Quarzkörnern bestreut, die im feuchten Zustande in den Thon eingedrückt wurden

und nachher dazu dienten das Gefäß rauh zu machen, um Verschiedenes darin zu zerreiben; —

eine kleine Schale von $4\frac{1}{2}$ '' Durchmesser und 2'' Höhe, ganz platt, von der feinsten Masse: —

Drei Bruchstücke von Schalen von ca. 4'' Höhe. Sie tragen schöne Verzierungen in erhabener Arbeit. Eine Guirlande von Weinblättern, auf denen Adler sitzen, zieht sich um das Gefäß. Unter herum sind Hunde und Hasen im Lauf (Fig. VIII, IX.); —

eine kleine Schale mit glattem Boden von 2'' im Durchmesser ist oben 3—4'' weit und ganz platt; —

eine ähnliche Schale noch einmal so groß: —

eine große Anzahl Fragmente ohne Schrift oder Verzierung von mehr als dreißig verschiedenen Gefäßen, wobei die Form halbtiefe Schalen vorherrschend ist. —

b, Geschirre aus gemeinem Thon.

Unzählig vielfältig ist sowohl Masse, als Form und Farbe bei den übrigen Gefäßen. Kaum wird es ausreichen, wenn gesagt wird daß in dem kleinen ausgegrabenen Raum Bruchstücke von hundert immer verschiedenen Gefäßen waren. Sie bestanden in Kochgeschirren, an denen noch Ruß und Fett klebt, Wein- und Wasser-Töpfen die im Allgemeinen eine bauchige Form mit auffallend kleinem Boden hatten.

Nur von einem Geschirre fanden sich die Bruchstücke vollständig, so daß es zusammengesetzt werden konnte. Es ist ein Krug ohne Henkel, von 6'' Höhe und 4'' Weite im Bauch. Er kam wie Scherben beweisen, mehrfach vor. Der $2\frac{1}{2}$ '' weiten Mündung nach scheint er als Trinkgefäß gedient zu haben. Er ist dünn und aschgrau von Farbe. Der Bauch hat sieben abgerundete Kanten die ebenso viele lange Einbäuche zwischen sich haben. Der Rand hat quer herum fünf Furchen und der ganze Krug ist gefällig gearbeitet (Fig. X.).

C, Fragmente von Glas.

Sind weiß, oder zeigen sie die verschiedensten Nuancen von Feuer gelb bis Dunkelblaugrün. Formen lassen sich aus den sehr kleinen Stücken keine bestimmen.

D, Verschiedene Gegenstände von Metall.

Am häufigsten fanden sich Nägel, meistens kleine 3'' lange, mit platten Köpfen, von denen wir mehrere Hunderte erhielten; es kamen aber auch große $\frac{3}{4}$ '' lang, vor.

Ferner wurden aufgefunden :

Das Beschlage eines Wassereimers 1 $\frac{1}{2}$ ' groß. das Holz war, wie ein umgenieteter Nagel beweist, sehr stark; —

das Hest und die Klinge eines Messers, welche aber nicht zusammen gehören; —

das ganze Beschlage einer Kiste oder eines Behälters; —

eine vierkantige 2'' lange Pfeilspitze; —

eine solche platte, und die Krenpe eines Schlosses; —

ein Knopf von gelbem Metall, auf dem sich noch Emaille und rings herum eine äußerst feine Zeichnung von Tannenbäumen befindet; —

eine Verzierung von weißlichem Metall, schön durchbrochen.

Besonders interessant ist ein Griffel, stilus, zum Schreiben auf Wachstafeln. Er ist 4 $\frac{1}{2}$ '' lang und in der Mitte am dünnsten: auf der einen Seite spitzig und auf der andern spatelförmig.

Mehrere Ringe, eiserne Haken, Bänder u. s. w.

Die meisten dieser Metallstücke sind gut erhalten, was daher rühren mag, daß sie im trockenem Bauschutt steckten, der zu tief lag, um Feuchtigkeit eindringen zu lassen. Alles Eisen ist, wenn es der Rost nicht zu sehr zerstört hat, biegsam, was dafür spricht, daß das Bauwerk durch Feuer, welches alles Metallwerk ausglüht, zerstört wurde.

E,

ein Theil eines Handmühlensteins aus sehr grobförnigem grauem Sandstein.

F, Münzen.

Erst am Ende der Nachgrabungen waren wir so glücklich zwei bronzene Kaisermünzen zu finden.

Die erste, von mittlerer Größe, ziemlich wohlerhalten, enthält auf der Vorderseite die Umschrift: **ANTONINVS AVG-PIVS P P TRP XXIII**. Kopf des Kaisers von der rechten Seite mit einem Lorbeerkranze. Diese Umschrift ist zu lesen: Antoninus Augustus Pius, Pater Patriæ, Tribunitia Potestate vigesimo tertio. Der Anfang der Umschrift der Rückseite ist durch Rost verdorben: **TI-AVG. COS. III**. Es heißt unzweifelhaft: Pietati Augusti, Consul quarto: Eine stehende weibliche Figur, in der rechten Hand eine Kugel, im linken Arm

ein Kind haltend. Unten zur Seite je ein Kind. Ueber denselben:
S.-C. d. h. Senatus Consulto. (Fig. XI.)

Diese Münze gehört also dem Kaiser Antoninus Pius (Titus Aurelius Fulvius) an. Im Jahre 86 nach Chr. geboren, ward er im J. 120 Consul und im J. 138 von dem Kaiser Hadrian adoptirt, dem er noch im nemlichen Jahre in der Regierung folgte, und nach musterhafter Führung derselben im J. 161 starb. Unsere Münze ist aus dem Jahre 160.

Die zweite Münze, etwas kleiner als die vorige, ist durch Feuer so verdorben, daß von den Umschriften gar nichts mehr zu lesen, und auf der Vorderseite nur ein Kopf sichtbar ist, auf der Rückseite aber zwei stehende Gestalten wahrzunehmen sind.

G, Knochen-Ueberreste

fanden sich sehr zahlreich, namentlich: das theilweise Geweihe eines Hirsches, das schräg über der Rose abgesägt war; Lendenwirbel vom Auerochsen, Kiefer vom Wolf und vom Fuchs, Eckzähne vom Schwein u. a. m.“

Durch eine wissenschaftliche Reise, welche Herr Baron Er. v. Müller nach Afrika u. unternommen hat, sind die Nachgrabungen unterbrochen worden, wir hoffen aber, daß nach der in naher Aussicht stehenden glücklichen Zurückkunft desselben, die Forschungen wieder werden aufgenommen und daß sie gewiß noch manche interessante Ausbeute gewähren werden.

3) Die Grabhügel bei Hobbach.

Hanselmann im „Beweis wie weit der Römer Macht“ u. s. w. I, 94 ff. berichtet von drei Grabhügeln auf der Höhe des genannten Dorfs, bei Weldingsfelden und Windischhof, so wie von dem Resultat der Eröffnung zweier derselben. Schönhuth in „Vorzeit und Gegenwart“ 1844 S. 153 ff. gibt Nachricht über die Eröffnung des Dritten im Jahre 1815.

Ueber diese letzte Nachgrabung ist uns ein gleichzeitiger Bericht des verstorbenen Oberamtsarztes Dr. Bauer von Mergentheim zur Hand, aus welchem einiges Nähere seine Stelle hier finden mag. — Einmal ist der Grundriß bei Hanselmann Tab. XV irrig, sofern nicht der Tumulus lit. C, sondern B uneröffnet geblieben war und